

**Predigt am Sonntag Misericordias Domini in Oldenburg und Hesel (17./18.04.2021)**  
**über Hes 34, 1-2.10-16.31**

Pfarrvikar Dieter Garlich

Gnade sei mit euch von dem, der das war, der da ist und der da kommen wird: Jesus Christus, unser Herr.

Liebe Gemeinde, das Wort Heiliger Schrift für diese Predigt steht im Buch des Propheten Hesekiel im 34. Kapitel.

<sup>1</sup>Und des Herrn Wort geschah zu mir: <sup>2</sup>Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? <sup>10</sup>So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. <sup>11</sup>Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. <sup>12</sup>Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. <sup>13</sup>Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. <sup>14</sup>Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. <sup>15</sup>Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr. <sup>16</sup> Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. <sup>31</sup>Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.

Lasst uns beten:

Herr, öffne unsere Ohren und Herzen. Rede zu uns durch dein lebendiges Wort. Lass uns deinem Ruf gehorchen und Jesus Christus, unserem Herrn, nachfolgen. Amen.

Liebe Gemeinde,

da werden den Hirten Israels aber ganz schön die Leviten gelesen. Der Prophet hat von Gott, dem Herrn, den Auftrag bekommen, gegen die Hirten Israels zu weissagen.

Und dann legt er los: Die Hirten Israels weiden sich selbst und nicht die Herde, wie es eigentlich sein sollte.

Und was das bedeutet, dass wird dann in den Versen 3 bis 9 aufgezählt, die ich nicht mitgelesen habe.

Zusammenfassend kann man zu diesen Versen sagen, dass es sich die „Hirten Israels“ gut gehen lassen, an sich und ihren eigenen Bauch, an ihr eigenes Wohlergehen und ihr eigenes Fortkommen denken, sich aber nicht um das Volk kümmern.

Keine Sorge, keine Fürsorge, kein Sich-Kümmern um diejenigen, die ihnen anvertraut sind, ist zu erkennen:

Ausdrucksstark verkündigt Prophet deshalb:

**„Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.“**

Orientierungslos sind die Schafe, ist das Volk Israel unterwegs, ohne dass sich die Hirten um sie kümmern. Schutzlos sind sie **„allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut.“**

Welche Situation steckt nun hinter diesen Worten des Propheten? Wer sind die „Hirten Israels“?

Die „Hirten Israels“ sind die politischen und religiösen Führer. Über Jahrzehnte, ja über Jahrhunderte haben sie nicht auf das gehört, was ihnen Gott, der Herr, durch die Propheten immer und immer wieder hat sagen lassen: „Folgt meinen Geboten! Betet nicht andere Götter an! Kümmert euch um Recht und Gerechtigkeit im eigenen Land! Bedrückt die Armen, Witwen und Waisen nicht!

Haltet euch an mich, euren Gott, und rennt nicht anderen weltlichen Mächten nach!“

Aber alles mahnen und warnen, alles strafen und aufhelfen hatte nichts genutzt. Das Gericht ist über Israel und seine Führer hereingebrochen:

Das Land wurde 597 v.Chr. von den Babyloniern besiegt und die Führungsschicht wurde in die Verbannung, ins Exil nach Babylon geführt.

10 Jahre später kam dann das endgültige Aus.

Jerusalem und der Tempel wurden zerstört und viele, viele Menschen aus dem Volk wurden nun auch nach Babylon verschleppt.

Diesen totalen Zusammenbruch setzt unser Predigttext nun voraus. Die Katastrophe für das Volk Gottes, für Israel, war eingetreten: Die Hauptstadt und der Tempel sind zerstört, der Staat hat aufgehört zu existieren, das Volk ist weggeführt und zerstreut.

Dies sind die Folgen des Versagens der politischen und religiösen Führer, denn sie haben nur an sich selbst gedacht und die Wege und Gebote Gottes verlassen.

Tja, liebe Gemeinde, da sind wir doch fein raus? Oder? Wer von uns hat schon ein politisches oder ein religiöses Führungsamt inne?

Naja, vielleicht der Pastor oder die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher?

Naja, vielleicht im Gemeinde-, Stadt- oder Ortsrat?

Aber das ist doch gar nicht gemeint.

Hier sind doch die religiösen und politischen Führer des Landes, der Welt gemeint.

Der Papst und seine Bischöfe und die Bundeskanzlerin mit ihren Ministerinnen und Ministern.

Gut, vielleicht noch Bischof Voigt und Kirchenrat Schätzel und unser Ministerpräsident Weil mit seiner Regierungsmannschaft. Aber dann hört es auch schon auf...!

Ich, ich jedenfalls bin nicht gemeint.

Nun, so einfach ist es, glaube ich, nicht.

Wir alle sind oder waren schon in Führungspositionen oder nennen wir sie Leitungspositionen.

Als Eltern, am Arbeitsplatz, im Verein, in der Gemeinde, wo auch immer wir stehen und etwas zu sagen haben oder hatten.

Unsere „Hirten“ sind mehr als nur die Theologen und Politiker, die ganz oben an der Spitze der Kirche oder des Staates stehen.

Es sind Eltern, Lehrer, Politiker und Geistliche auf allen Ebenen,

Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, Betriebsleiter, Vorstände, Ärzte und Therapeuten - um nur einige Gruppen zu nennen.

Und wenn wir auf sie anwenden, was damals zu den Hirten Israels gesagt wurde, dann wird klar, dass auch in diesen Leitungspositionen durch Missbrauch der eigenen Macht die Gemeinschaft untereinander und zu Gott gestört wird.

Wenn z.B. Eltern nur ihr eigenes Fortkommen, ihre eigene berufliche Karriere im Blick haben, dann können die Kinder ganz schnell auf der Strecke bleiben.

Wenn ein Lehrer in einer Klasse nicht die schwachen und verwundeten Schülerinnen und Schüler sieht, sondern nur an seinen Stoff, den er zu vermitteln hat, denkt, dann handelt er nicht fürsorglich und so, wie es sein sollte.

Unser Text will eine Warnung sein an alle, die führen und leiten, dabei aber sich selbst „weiden“.

Er redet gegen die Nutznießer und Ausbeuter, gegen die, die ihr Leitungsamt nicht als Dienst und Fürsorge verstehen, sondern selbstsüchtig ihre Position auf Kosten anderer ausnutzen.

Das wir uns aber nicht falsch verstehen, liebe Gemeinde, Leitung muss sein und Leitung trifft Entscheidungen, die nicht immer alle verstehen und gutheißen. Und wir in unserer medienwirksamen Demokratie, in der jede Entscheidung der Entscheider sofort hinterfragt wird, haben es schwer, dies richtig zu verstehen.

Tausende Meinungen prasseln auf uns ein, wenn irgendwo durch irgendwen irgendwie entschieden wird. Kriterium für uns darf dann aber immer sein: Wird hier aus Fürsorge eine Entscheidung getroffen, ist das Verständnis der Leiter Dienst am Volk oder ist es auf den eigenen Bauch ausgerichtet.

Und wie gesagt, auch wir haben uns in unseren Funktionen dies immer zu fragen. Wie leite ich an meiner Stelle, an der ich stehe, in meinem Amt, das ich ausübe?

Und noch eins, liebe Gemeinde, wir können uns grundsätzlich nicht frei sprechen von Schuld:

1. Weil wir – wie schon gesagt - irgendwo immer in einem Leitungsamt stehen. Und
2. So wir das denn nicht so richtig wahrhaben wollen und uns mehr zur Herde, also zum Volk zählen, wir auch unser Fett wegbekommen.

Und zwar steht dies in den Versen 17 – 22, die nicht zum Predigttext gehören, die aber natürlich eng mit diesem verbunden sind.

Hier wird gesagt, dass es nicht nur „die da oben“ sind, an denen Kritik zu üben ist. Dasselbe Verhalten, das man bei den Hirten feststellen muss, findet sich leider auch unter den Schafen.

Das eigensüchtige und eigennützige Verhalten findet man auch in der Herde: Hauptsache ich habe die beste Weide; das übrige kann ich zertrampeln; Hauptsache ich habe frisches Wasser; das andere kann ich trübe machen.

Die Ellenbogen werden eingesetzt, um Vorteile gegenüber dem Nächsten zu bekommen Und so lesen wir bei Hesekiel:

**„Ist's euch nicht genug, die beste Weide zu haben, dass ihr die übrige Weide mit Füßen tretet, und klares Wasser zu trinken, dass ihr auch noch hineintretet und es trübe macht,**

**... weil ihr mit Seite und Schulter drängt und die Schwachen von euch stießt mit euren Hörnern, ... will ich meiner Herde helfen, ... und will richten zwischen Schaf und Schaf.“**

Und deshalb sind sie alle dem Gericht unterworfen. Und so sind sie alle nach Babylon weggeführt oder im eigenen Land zerstreut worden.

Aber, liebe Gemeinde, Gott lässt es nicht dabei. Er lässt sein Volk nicht allein. Er nimmt sich seines Volkes an und verspricht dem Volk, dass er nun ihr Hirte sein wird.

**„Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.“**

Dieses sind Worte des Heils, die Gott, der Herr, seinem Volk durch den Propheten Hesekiel mitteilen lässt.

Und so wird es auch kommen: Das Volk durfte wieder nach Jerusalem zurückkehren, ab 520 v. Chr. war das. Und sie durften wieder einen Tempel bauen und konnten diesen dann auch um 515 v. Chr. einweihen. Hesekiel beschreibt nun, wie Gott sich um sein Volk kümmern wird. Er führt seine Herde dahin, wo sie Schutz und die beste Weide haben. Er weiß genau, was sie braucht: er sucht, er bringt zurück, er verbindet, er stärkt und er behütet. Kurz er sorgt fürsorglich für seine Herde.

Barmherzig ist der Hirte, der sich so seiner Herde annimmt. Es ist die Barmherzigkeit des Herrn, die Misericordias Domini, die dem heutigen Sonntag seinen Namen gegeben hat.

Gott tut dies nicht, weil sich die Menschen damals gebessert haben in ihrem Verhalten.

Denken wir an die Gerichtsworte und deren Erfüllung. Diesen Hintergrund müssen wir sehen, wenn wir begreifen wollen, was es bedeutet, wenn Gott nun doch ganz anders spricht und handelt. Es ist sein Erbarmen, seine Barmherzigkeit, seine Liebe, die ihn dazu treibt.

Es ist jene Liebe, die seinen Sohn, Jesus Christus, hat Mensch werden lassen, damit die Welt durch ihn gerettet würde.

Es ist jene Liebe, die seinen Sohn, Jesus Christus, hat ans Kreuz gehen lassen. Dorthin hat er **„unsere Sünde selbst hinaufgetragen ... an seinen Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden ... (sind wir) ... heil geworden. Denn ... (wir waren) ... wie die irrenden Schafe!“**

Zu ihm, dem „Hirten und Bischof ... (unserer) Seelen“ dürfen wir immer wieder umkehren. Er, unser guter Hirte, Jesu Christus tut genau das, was Gott, der Herr, durch den Propheten hat ausrichten lassen: **„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“**

Und er tut dies, weil er – wie wir es im Evangelium gehört haben – unser guter Hirte ist, der sein Leben lässt für uns.

Er kennt uns, er und der Vater, die eins sind.

Und er verheißt denjenigen, die seine Stimme hören und ihm folgen, die an ihn glauben und ihm vertrauen, die ihn in ihr Leben hineinlassen und ihn als ihren Hirte anerkennen, denen verheißt er, denen gibt er das ewige Leben. Und er unterstreicht dies nochmals mit einem Doppelstrich: „Sie werden nimmermehr umkommen.“, sagt er. „Niemand wird sie aus seiner Hand reißen.“, ruft er.

Dies verspricht unser Herr Jesus Christus, der ja selber den Weg in den Tod gehen musste, aber der eben nicht im Tode geblieben ist, sondern seit Ostern lebt.

„Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Niemand kann diejenigen, die zu ihm gehören, die auf seine Stimme hören, aus seiner Hand reißen kann.

Niemand, liebe Gemeinde, auch der Tod nicht.

Wenn wir auch sterben müssen, so ist doch das nicht unser Ende, so ist der Tod auch nicht unsere Trennung von Gott, sondern im Gegenteil, der Beginn unseres ewigen Lebens bei Gott.

Jesus Christus, unser guter Hirte, hält uns fest in seiner Hand.

Da können die Mächte des Todes noch so sehr zerren, sie schaffen es nicht. Niemand kann uns aus seiner Hand reißen.

Nicht Corona oder die dunklen Schatten, die auf der Seele liegen, nicht Krankheit oder Arbeitslosigkeit, nichts, niemand kann uns aus der Hand Gottes reißen.

Denn der auferstandene Herr verspricht uns: „Ich gebe ihnen das ewige Leben!“

Darauf dürfen wir vertrauen, das dürfen wir glauben. Denn das ist gewisslich wahr.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne, in Christus Jesus, unserem auferstandenen Herrn!

Amen!

Lasst uns beten: Allmächtiger Gott, durch die Auferstehung deines Sohnes hast du uns den Zugang zum ewigen Leben eröffnet und der ganzen Welt Heil gebracht: wir bitten dich, wecke durch die Botschaft von dem Auferstandenen, in uns das Verlangen nach deiner Ewigkeit. Amen.